

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

247 (8.9.1934) Die schöne Welt

DIE SCHÖNE WELT

Beilage des „Führer“ für Reisen + Wandern + Verkehr

An der Pforte des Murgtales

Gaggenaus milde Freundlichkeit

Von Norden grüßt der Eichelberg von Süd Burg Eberstein ins mild gewordne Tal der Murg und leiten sie weiter zum Rhein.

Alle Schroffheit des inneren Murgtales, alle Enge und jede Hemmung ist hier zwischen den anstrahlenden Flanken des Schwarzwaldes überwunden. Ein Flussleben, rauh und rissig, hat seinen Ruhepunkt gefunden und strebt der Heimat zu. Milde und sonnig flutet Licht durch der Murg abgeklärtes Tempo, Wärme und Fruchtbarkeit vereinen sich, geleitet von der Heppigkeit des gebirgsentronnenen Tales, das hier mit seiner ganzen Kraft aus sich heraus geht und sich dehnen und weiten kann.

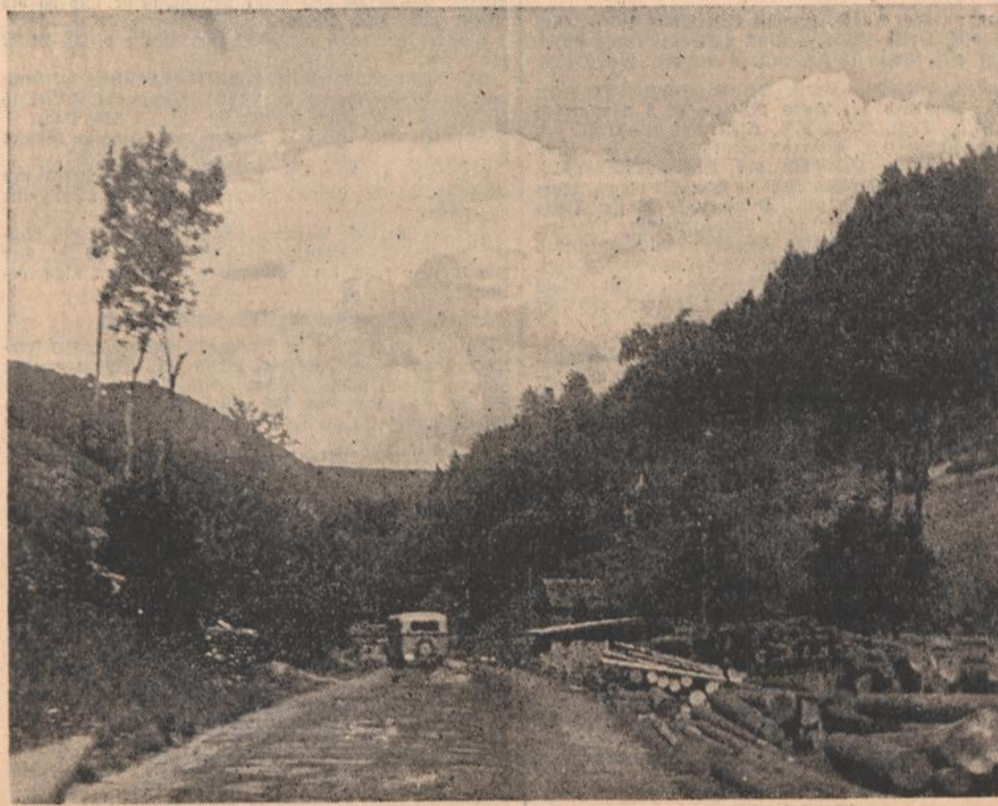
In diesem reißoffenen Becher, dessen Ränder weit zurücktreten und die Öffnung des Kelches breit freigeben, liegt freundlich, heiter und behaglich Gaggenau, das Städtchen, wo das Murgtal sich der Tiefebene des Rheins zu eigen gibt. Der Reiz, der diesen Uebergangsländliche oft anhafet und ihnen Wehen und Seele gibt, ist auch über diese Murglandschaft von Gaggenau ausgeschüttet. Nicht mehr enge Gebirgstal, noch nicht flaches Breitfeld des Rheingrabens. Eine liebe Mischung heimlicher Art, die blaudunigen Berge der Nachbarschaft gewissermaßen der luftige Blätterteig einer Pastete, deren Füllung und Duft der Segen dieser mittelbadischen Landschaft ist.

Die Wege, die Gaggenau berühren, weisen auf die Bedeutsamkeit dieser Talöffnung hin, um die sich die Berge noch ein letztes mal hoch aufschwingen möchten und ihre siebenhundert Meter erzielen, ehe auch sie sich der schlängigen Macht der Ebene beugen müssen. Die alte Verkehrsstraße des vom Rhein querab in das Gebirgsinnere ziehenden Murggrabens wird hier von einer nord-südgerichteten gekreuzt, die aus dem Allgebiet heraus über Moosbrunn und Michelbach in Gaggenau die Murg überfließt, ehe sie wieder hinübersteigt ins Tal der Dos und seine Wäldertal. Ein Verkehrsnetz ist für Gaggenau gegeben, über das wichtige Adern heurigen Lebens laufen.

Geht man in der Geschichte Gaggenaus rückwärts, so rückt man urkundlich im Jahre 1278 auf den Namen Gakmüve, 1581 auf Gadenau und ähnliche Bezeichnungen. Die „Au“ kehrt ja vielfach in Ortsnamen wieder, das Murgtal selbst kennt diese Bezeichnung als selbständigen Ortsnamen, just in jenen Gebieten, wo die Felsenwelt des Gebirgsflusses von Wiesen, von Auen durchbrochen wird. Und man kann, wenn man auf die Sage des Ortes zurückgreifen will, gerade bei der Freundlichkeit der Landschaft des heutigen Gaggenau wohl begreifen, wenn die verlorene Gans, die aus einer Felsenrinne unter dem Amalienberg wieder zum Vorschein kam, vor lauter Freude sich mit einem belohnten „Gagg, Gagg“ bemerkbar machte. Und somit ward die „Au“ der „Gagg“ zur Gaggenau.

Ein Schritt in die Wirklichkeit zurück, zeigt vielfachen Wandel dieser friedlichen Au im Lauf unfriedlicher Zeiten. Schon 1041 ging die Schenkerei los, Gaggenau ward damals, als zum Gut Notensfels gehörig, von Kaiser Heinrich III. dem Hochstift Speyer überantwortet. Nach zwischenzeitlichen Eigentumsrechten der Grafen von Eberstein kam im 13. Jahrhundert dann der Markgraf von Baden als Herr. In die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt unter Schultheiß Anton Rindenschwender, der vier Jahrzehnte das Gemeinwesen leitete, der Aufschwung des Ortes. Aus dem 1683 unbedeutenden Dorf von 130 Einwohnern war beim Tod Rindenschwenders ein stattlicher Ort von rund 700 Einwohnern geworden. Dieser wahrhaftige Bürgermeister war Schöpfer von Glas- hütte und Eisenhammer, um seine Gemeinde zu ernähren, er wurde kulturell Vater am Hofgut Amalienberg, das aus Vedland erwuchs. Der Landesherr Karl Friedrich sorgte nicht mit der Anerkennung für die Arbeit dieses Mannes, ein Sandsteinendmal aus dem Jahre 1803 tut das kund. Mit einem großen Sprung in die Jetztzeit wird man Gaggenaus Aufstieg zur Stadt mit dem Jahr 1922 festhalten.

Dieses heutige Gaggenau wird gern in vielen Kreisen, die eben nur den Namen und die Zusammenhänge mit Daimler-Benz kennen und die vielleicht nur schwach, als Industriort etwas einseitig und abschneidend angesehen. Hier wird ein Chronist schon direkt sagen müssen, daß das zu Unrecht geschieht. Es wäre falsch, mit dem Begriff Industrie nur Engeheit, Verwinklung, Unfreund-



Fahrt durch das schöne Murgtal

lichkeit, schlechte Luft, Mangel an Grün oder wie all die Dinge heißen mögen, die als Sonderheit für großstädtisches Schaffen in Werkanlagen gelten sollen, an diesen Platz zu kommen, wo buchstäblich die Arbeit zeugende Erde zwischen den Plantagen der nicht minder schöpferischen Gärtnereien steht. Eine breit ausladende Stadt wird hier vorgefist, mit offenen, hellen Straßenzügen, mit meist freier Bauweise, mit über Kilometer weit reichenden

Grünanlagen. Das Grün der Landschaft erscheint mächtiger als die Nüchternheit zweckbaulicher Erzeugnisse. Gaggenau dünkt mehr Gartenstadt, in der Stätten der Arbeit in enge Beziehung zu den Stätten der Ausspannung getreten sind. Man hat fast buchstäblich den Garten vor der Werkstatt, man erreicht sein Grün, sein Stück eigene Scholle ohne lange, noch mehr zermürbende Vorortsfahrten. Der lebende Beweis, daß Natur und Industrie

Auf den Wanderwegen des Hochschwarzwaldes

Immer noch läßt der Hochschwarzwald auf alle Wanderer die Anziehungskraft aus, die ihn zu einem wahren Wandergebiet macht, zu einem Gebiet, in dem tagtäglich Hunderte von Männern und Frauen, von Buben und Mädchen mit Rucksack und Bergstock, mit Wimper und Klampfen die Orte durchziehen. Ein- gend und lachend und voller Freude an dem Schönen, das unsere badische Heimat den Fremden zu bieten vermag, wandern Deutsche aus allen Gauen und viele Ausländer, unter denen die Engländer und Holländer überwiegen, in den Bergen umher.

Die drei vorbildlich gepflegten Höhenwege des Schwarzwaldvereins, die den Hochschwarzwald betreten, bringen die Wanderer von Norden her und auch von Süden. Diese Wege — Vorbild für die meisten Höhenwege der deutschen Mittelgebirge — bieten so viel Schönes, daß die Fremden immer und immer wieder auf ihnen wandern. Stille Waldesinseln, prächtige Fernblicke nach Vogesen und Alpen und über die heimischen Berge, heimelige Winkel mit uralten Schwarzwaldhöfen und weidenden Kuhherden, Schluchten, rauschende Wildbäche und friedlich murmelnde Bächelein wechseln sich ab und geben zusammen einen Eindruck, der unvergänglich bleibt. Und wenn dann die Wanderer wieder in ihrer Heimat sind, wenn sie bei Freunden und Bekannten sitzen, erzählen sie von unserer Heimat. Damit werden sie für den Schwarzwald; denn sie können ja nur Schönes und Gutes von unseren Bergen erzählen.

Der Westweg, der von Hausach ab durch den eigentlichen Hochschwarzwald führt; ist der meistbewanderte der drei Höhenwege. Gewiß, die beiden anderen Wege sind auch schön, aber dieser Weg führt den Wanderer in den richtigen Schwarzwald hinein. Die Strecke von Hausach über die Prechtälcher Schanze, Schonaich nach dem Brend ist so abwechslungsreich, daß man sie immer wieder begehen kann. Da sind zuerst Laubwälder, allmählich werden Nadelwälder daraus, bis endlich in dem Gebiet der Martinskapelle prächtiger Hochwald mit hundertjährigem Fichten- und Tannenbestand schönste Schwarzwaldbeindrücke offenbart. Nicht nur das! Felspartien von eindringlicher

Bucht stehen am Wege, der Huberfelsen, der Karlstein und in der Nähe des Brend der Schlageterfelsen. Alte Städte liegen in den Tälern, in die man von dem Höhenweg hinab- blicken kann. Das Lach, die Hansjatsobstadt, Hausach, Hornberg mit seinem Schloß, Triberg, berühmt durch seine Wasserfälle, seinen Burggarten und den lebhaften Kurbetrieb, Furtwangen, wo das größte Uhren- museum sich befindet, bieten den Wanderlustigen mit gutgeführten Gasthäusern und Hotels jederzeit gute Unterkunft und Verpflegung.

Der mittlere Höhenweg, der fast parallel mit dem westlichen östlich des Gutachtals sich auf den Bergen hinwindet, kommt bei Schenkenzell in das Hochschwarzwaldgebiet. Ueber den Föhrenbühl, von dem aus gut nach Schramberg oder Hornberg zu kommen ist, Windkaps, mit dem Blick nach den Rappensellen, Staude, wo der Abzweigungsweg nach Triberg, der Stadt im Hochwald, führt, kommt man nach St. Georgen. Dort herrscht täglich frohes Badeleben am Klosterweiher. Ueber den Südklewaldkopf kommt man weiter nach Furtwangen. Hinter der rührigen Stadt vereinigt sich der mittlere Weg mit dem westlichen für kurze Zeit. Dann trennen sie sich wieder. Der westliche Höhenweg geht über die Weiskannenhöhe nach Sinterzarten und Titisee, der mittlere nach Neustadt.

Der östliche Weg, der eigentliche württembergische Schwarzwaldweg, kommt von Alpirsbach und berührt Schramberg, die Siebentälertal, und führt durch weite Wälder über Königfeld, der Herrnhuterfiedlung, nach Schwenningen.

Auf allen drei Wegen herrscht in diesem Sommer lebhafter Wanderbetrieb. Die Städte, die von den Wegen berührt werden, oder die auf Zugangswegen leicht zu erreichen sind, sehen allabendlich viele Wanderer, die anderntags wieder weiterziehen. Es ist ein Kommen und Gehen. Eins aber ist immer gleich. Die Gäste, wo sie auch her kommen, sind immer begeistert von unserem Schwarzwald, von seinen Tälern und Bergen, von seinen Wäldern, Wiesen, Bächen und Dörfern und Städten. Willi Weber.

nicht Gegensätze zu sein brauchen, wäre Gaggenau.

Natürlich ist, daß Lage und Leben dieses Ortes von vornherein einen gewissen Verkehrsstand geben konnte, aus dem man wirtschaftlich Nutzen ziehen mochte. Der Schritt zum Fremdenverkehr war dann nicht mehr weit. Und man tat ihn sicher und kräftig. Das Kneippbad Gaggenau entstand und schob den Namen des Ortes in dieser Form achtungsheischend in den Vordergrund. Sich ergänzend wurden die beiden Formen wirtschaftlichen Lebens gepflegt, der industrielle Motor und der menschliche Motor. Es wurde ein Beispiel für die Berechtigung beider Formen miteinander, und nicht, wie man in früheren Jahren oft genug und eben im Schwarzwald finden konnte, gegeneinander. Wer tagsüber dem Takt des Motors gelauscht hat, kann des Abends sich sehr wohl dem Gang zweier Herzen im Dreivierteltakt geneigt zeigen, die in freundlichen Gaststätten zu einer guten Ruhe kommen können, denn mit dem Gedanken an Fremdenverkehr ist auch der an entsprechende Gaststätten nicht unbeachtet geblieben. Die Hauptkategorie wurde das Kneippbad, das zwei Teile umfaßt, einmal den Ausbau des ehemaligen Eisenwerkbades zu einer vollgültigen Wasserkuranstalt und zu einem Institut für physikalische Therapie, und weiter das prächtige Waldbad im Traischbachtal, wo Wasser, Licht, Luft, Sonne und Wald sich zu einer familiären Idylle vereinigten.

So wie jeder Ort seine Sehenswürdigkeiten hat, bei denen dem einen der empfehlende Stern berechtigt, dem anderen aber unzutreffend erscheint, kann auch Gaggenau mit manchem aufwarten, das eine Beachtung verdient. Man denke an den schönen Rundblick vom Amalienberg mit seinem Schloßchen, man erwähne den Waldfriedhof mit dem Ehrenmal, man registriere, daß der Gaggenauer Jahn- saal mit seinem Raum für auftretende Menschen der größte Versammlungsraum des ganzen Murgtales ist, man nenne die schönen Fluchpartien an der Murg und vergesse nicht das schon erwähnte Traischbachtal, sowie die, gleich- lich angelegten sportlichen Plätze. Neben den schwimmportlichen Betätigungen kommen vor allem Leichtathletik und Tennis in Betracht. Und der Vollständigkeit halber sei gleich noch auf den Wintersport abgehoben, der ein rüh- riges örtliches Schwimmbad an jedem Schneesonntag murgaufwärts nach Hundsbach an den Pfahlgang des Hochschwarzwaldes führt, eine runde Autostunde vom Wohnort.

Bewerkstelligt werden diese Sportfahrten mit den Erzeugnissen der Daimler-Benzwerke, die hier den längst zum Mittler und Helfer gewordenen Motorenwagen liefern. Damit wäre mit einem Wort auf die Bedeutung der Daimler-Benzwerke für Gaggenau abzuheben, wie überhaupt dem industriellen und gewerblichen Leben ein Satz zu widmen. Beherrscht zwar Daimler-Benz das Bild, so besteht daneben doch ein reges Leben auch auf anderen Gebieten, ein Leben, das freilich die Höhe der schwan- denden Zeiten ebenfalls zu spüren bekommen hat, aus dem aber immer erneute Kraft sich durchsetzt. Neben dem Lastwagenbau beim Daimler-Benz wären diese Eisenwerke Gaggenaus zu erwähnen. Die Murgtalbrauerei Degler hat einen Namen aus gutem „Stoff“ und sorgt weithin bei heißem Wetter für Abkühlung. Spezialherstellung auf verschiedenen Gebieten gefellen sich hinzu, so die Herfules- geländer Max Roth, biennemittelfachliche Geräte und Apparatebau Josef König und andere mehr. Mittlere und kleinere Betriebe erstrecken sich und ein rühiges bodenständiges Handwerk und Gewerbe steht auf hoher Stufe.

Betriebsamkeit und Leben auf diesen Gebieten bedingen wieder ein gutes Schulwesen. So treibt ein Keil den anderen. Gaggenau hat eine sechsklassige Realschule, ferner gute Volksschulen und Fortbildungsschulen, sowie Gewerbeschule und Handelsschule. Gedankt man dann noch des regen geistigen Lebens in Musik und Gesang und der Geselligkeit, so rundet sich das Bild, das als Ueberschrift ermun- ternd die Worte tragen könnte: Hier laß uns Hütten bauen! Durch diese Pforte laß uns eingehen in das Reich der Schwarzwaldtäler und Berge. Wo Gesang in so hoher Gung steht, da laß dich ruhig nieder! W. R.

Auch der Osten hat sein Weinlesefest

Weinlesefeste gibt es nicht nur am Rhein, sondern auch im Osten Deutschlands. Grünberg in Schleien, das Weinbaugelände Ostdeutschlands, feiert am 15. und 16. September sein großes Weinlesefest, das zugleich ein einzigartiges Heimatfest ist. Kreisbauernschaft und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind die Veranstalter.